



⇒ **Benedikt Brunner**

## Theologische Rassismuskritik aus den USA Zu Dominik Gautiers Auseinandersetzung mit Reinhold Niebuhrs Ethik

Obschon Reinhold Niebuhr (1892–1971) in den USA zu den wichtigsten und einflussreichsten Theologen des 20. Jahrhunderts gehörte, der lange Zeit auch in politischen Referenzen, etwa von amerikanischen Präsidenten wie Barack Obama, auftauchte, sind er und sein Werk in Deutschland noch immer recht unbekannt. Niebuhr hat sich als Ethiker vor allem mit demokratietheoretischen Fragen beschäftigt; auch die Auseinandersetzung mit dem so langwierig virulenten Rassismus in der amerikanischen Gesellschaft nahm in seinem Werk einen großen Raum ein. In Sachen Aktualität bräuchten beide Aspekte wohl keine weitergehende Rechtfertigung.

Im Zentrum von Dominik Gautiers im Jahr 2020 verteidigter Oldenburger Dissertation, die von Ulrike Link-Wieczorek betreut worden ist, steht die ebenso engagierte wie auch widersprüchliche Auseinandersetzung Niebuhrs mit dem oben erwähnten US-amerikanischen Rassismus. Gautier führt zu Beginn aus, dass wesentliche Impulse für die Bearbeitung dieses Themas ausgingen von James H. Cone, der Gallionsfigur der *Black Theology*, bei dem Gautier 2010 ein Seminar am Union Theological Seminary in New York besucht hatte. Sein Zugang kommt daher von einer Analyse des Verhältnisses von Niebuhr und Cone her. Mit Niebuhr verbindet sich der Ansatz eines »Christlichen Realismus«, dessen Ambivalenz Gautier in seiner Studie aufdecken und diskutieren will. »Dem christlichen Glauben entspricht nach Niebuhr ein dynamischer und selbstkritischer Realismus, der immer wieder neu danach fragt, in welchem Zusammenhang mehr Mut oder mehr Demut betont werden muss, um zu sozialer Gerechtigkeit beizutragen – und so auch Gottes Absichten mit der Welt entgegenzukommen.« (12) Von Cone wiederum übernimmt Gautier die maßgeblichen rassismuskritischen

Impulse und fragt danach, wie sie mit Niebuhrs theologischer Ethik in Beziehung zu setzen sind.

Am Ende seiner Einführung legt der Verfasser die Absichten seiner Studie offen. Die erste Absicht ist zwar gegenwartsorientiert,

---

**Dominik Gautier (2022):** Die Ambivalenz des Realismus. Reinhold Niebuhrs theologische Ethik in rassismuskritischer Perspektive (Christentum und Kultur, Bd. 18), Zürich: Theologischer Verlag Zürich. 266 S., ISBN 978-3-290-18459-9, EUR 48,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-1-2025-rez-5**

kann zugleich aber auch kirchen- und theologiegeschichtlich gedeutet werden: Er möchte nämlich zu einem differenzierten Bild der US-amerikanischen Theologie und Gesellschaft beitragen. Das erscheint vor dem Hintergrund der zahlreichen Klischees, die mit den USA immer noch verbunden sind, durchaus sinnvoll zu sein. Gautiers zweites Anliegen »ist es, Niebuhrs theologisch-ethische Position zur Rassismusproblematik seiner Gesellschaft zu ermitteln und damit den Blick auch auf Niebuhrs Wirken nach dem Zweiten Weltkrieg zu richten« (21), das in der Forschung bislang weitaus weniger im Fokus gestanden hätte. Die dritte »mitschwingende« (22) Absicht seiner Arbeit sieht Gautier in der Förderung des Dialogs zwischen den christlichen Theologien und der kritischen Rassismusforschung – ein Bemühen, dem man vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen Entwicklung auf beiden Seiten des Atlantiks nur zustimmen kann.

Ein erstes umfangreiches Hauptkapitel unter dem Stichwort ›Selbstkritik und Gerechtigkeit‹ (25–134) bietet eine Interpretation der theologischen Ethik Niebuhrs. Zunächst erfolgt hier eine luzide biografische Erarbeitung der Faktoren, die Niebuhrs Theologie prägten, wobei Gautier zu Recht die Impulse des *Social Gospel* hervorhebt, die sich Niebuhr zu eigen gemacht und weiterentwickelt hat. In einem ersten Abschnitt rekonstruiert der Verfasser dann die Grundtendenz von Niebuhrs Ethik. Diese sei von der Überzeugung geprägt, dass der Mensch sich nicht selbst erlösen könne, sondern dass nur Gott dies könne; und diese Überzeugung habe die Menschen in dieser Welt nicht ruhigstellen, sondern vielmehr einen fortwährenden selbstkritischen Reflex auslösen sollen, der sich vor allem im Gebet äußere. Ein weiteres Unterkapitel untersucht Niebuhrs stark von der reformatorischen Anthropologie herkommendes Sündenverständnis. Die Unfreiheit des menschlichen Willens und sein durch die Erbsünde korruptierter Status sind für ihn zentrale Bezugspunkte. Auch das Böse in dieser Welt sieht Niebuhr mit seinem realistischen Blick. Für die soziale Erlösung des Menschen seien daher besondere Anstrengungen nötig.

Mit seinem Konzept der Selbstkritik liefert Niebuhr einen interessanten Zugang zum herausfordernden Konzept der Sünde. Erlösung wiederum wird dem selbstkritischen, immer auch fehlerbehafteten Menschen durch Gott zuteil. An diesem Menschen arbeite Gott und mit ihm wolle Gott soziale Gerechtigkeit herbeiführen. Eine Besonderheit von hoher Anschlussfähigkeit, die Gautier überzeugend herausarbeitet, ist der dialogische Charakter von Niebuhrs theologischer Ethik, die sich im besten ökumenischen Sinne von katholischen, evangelischen, nonkonformen und auch jüdischen Gesprächspartnern inspirieren ließ. »Sein

theologischer Ansatz«, so der Verfasser, »macht sowohl die bleibende Angewiesenheit auf die Rechtfertigung durch Gott deutlich, betont aber auch, dass die Effekte der Wirksamkeit Gottes nicht aus dem Blick geraten dürfen: Menschen sollen sich der Arbeit an konkreter Gerechtigkeit verschreiben« (131). Und in diesem Sinne könnten von Niebuhrs Arbeiten Impulse für eine Dialogökumene ausgehen.

Niebuhrs Ansatz wurde aber, wie Gautier betont, durchaus auch kritisiert, vor allem von feministischer und zeugnistheologischer Seite. Man warf ihm vor, dass seine realistische Perspektive sowohl emanzipatorisches Denken erschwere als auch die Entwicklung einer Ekklesiologie behindere, die deutlicher eine Alternative zur sündenbehafteten Welt darstellen könne. Die Probe aufs Exempel unternimmt Gautier dann mit seiner rassismuskritischen Interpretation der theologischen Ethik Niebuhrs, die den zweiten Teil (135–230) seiner gehaltvollen, dichten Studie ausmacht. Nachdem ein erster Abschnitt sehr reflektiert und theoretisch versiert die Analyseperspektive ›Rassismus und Rassismuskritik‹ aufbereitet hat – in einer Weise, die jeder, der dazu forscht, zur Kenntnis nehmen sollte –, unternimmt Gautier eine Rekonstruktion des Verhältnisses zwischen Christlichem Realismus und dem real existierenden Rassismus, vor allem in den USA. Für Niebuhr war Rassismus eine Sünde, ein Übel, das der sozialen Erlösung des Menschen fundamental im Weg steht. Er ist »nach Niebuhr keine auf bestimmte Individuen, Organisationen oder Strukturen zurückzuführende Herausforderung, sondern ein Problem, das sich überall dort zeigt, wo es um die Suche nach Identität, Macht und das Gestalten des Zusammenlebens geht« (195). Niebuhr habe klar erkannt, dass der Rassismus kein einfacher Gegner ist, weder für die Kirche noch für jeden einzelnen Menschen. Nur durch das Kreuzesgeschehen sehe Niebuhr eine Möglichkeit, wie der Mensch einen Ausweg aus den rassismusverursachenden Identitätsfixierungen finden könne. Zuletzt analysiert der Verfasser dann die Rezeption von Niebuhrs Positionen in einer dezidiert rassismuskritischen theologischen Ethik. Es geht dabei vor allem um das Gespräch zwischen Niebuhr und James H. Cone. Gautier gelangt zu dem Ergebnis, dass Niebuhrs Kreuzestheologie einer Vertiefung bedürfe, »die im Kreuz auch ein Symbol der Solidarität Gottes mit den Opfern rassistischer Gewalt erkennt – und damit Gottes Wirken als Wirken deutlich macht, das Schwarze auf ihrer Suche nach Identität unterstützt und Weiße in die kritische Auseinandersetzung mit Rassismus führt« (225).

Dieses Ziel erreicht Dominik Gautier mit seiner anregenden Dissertation, die gewissermaßen en passant auch die gewinnbringende Syn-

these von Theologiegeschichte und Systematischer Theologie exemplifiziert. Die Herausforderung des Rassismus in all seinen Facetten sei auf beiden Seiten des Atlantiks leider Gottes eine bleibende, und die Kirchen täten gut daran, ihre eigene systemische Rolle und auch persönliche Verstrickungen schonungslos aufzudecken. Christliche Theologie bewähre sich nämlich vor allem dort, wo sie ihr Falschliegen, ihr Unvermögen, ja ihre Sünde mitbedenkt (vgl. 226) – und somit im besten Fall von falschen Wegen umkehrt.

---

Benedikt Brunner, \*1986, PD Dr. phil. habil. Theol., derzeit Vertretung der Professur für Neuere Kirchengeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Seit 2018 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, Mainz (benedikt.brunner@uni-jena.de).

---

---

**Zitationsvorschlag:**

Brunner, Benedikt (2025): Rezension: Theologische Rassismuskritik aus den USA. Eine historisch fundierte Auseinandersetzung mit der theologischen Ethik Reinhold Niebuhrs (Ethik und Gesellschaft 1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozialetische und politisch-theologische Perspektiven). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2025-rez-5> (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**

**ökumenische zeitschrift für sozialetik**

**1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozialetische und politisch-theologische Perspektiven**

Ansgar Kreutzer

Altruistisch – universal – emotional. Solidarität in politisch-theologischer Sicht

Jonas Hagedorn

Moderne Gesellschaft und Solidarität

Alexander Neupert-Doppler

Solidaritäten in der Vielfachkrise – Corona, Ukrainekrieg und Klima

Philipp Ackermann

Solidarität im Kollaps. Theologische Überlegungen zur Klimabewegung

Josef M. Könning

Europa in der Krise. Anmerkungen zum Zusammenhang von Solidarität und Flucht aus Perspektive politisch-theologischer Ethik

Jakob Langen, Clemens Wustmans

Mitgeschöpflichkeit. *Solidaritätskonzepte in Tierethik, Anthropologie und Politik*

Katharina Wörn

Verzicht als Praxis der Solidarität? Zur Schärfung eines Verhältnisses und seiner ethischen Implikationen im Angesicht der Klimakrise

Anne Konsek

Solidarität mit Prostituierten? Sozialetische Gedanken zu einer emotionalen Debatte